Nr. 100. Dienstag, den 30. April 1918. 32. Jahrgang.

Hamburger Echo.

Das „Hamburger Echo“ erscheint täglich, außer Montags.
Bezugspreis: durch die Austräger wöchentlich 40 ₰, monatlich ₰ 1,75, vierteljährlich ₰ 5,20 frei ins Haus. Einzelnummer in der Expedition und den Filialen 6 ₰, bei den Straßenhändlern 10 ₰. Sonntagsnummer 10 ₰. Kreuzbandsendungen monatlich ₰ 2,70, für das Ausland monatlich ₰ 4,—.

Redaktion: Fehlandstraße 11, 1. Stock. Hamburg 36. Expedition: Fehlandstraße 11. Erdgeschoß.
Verantwortlicher Redakteur: Karl Petersson in Hamburg.

Anzeigen die neungespaltene Petitzeile oder deren Raum 45 ₰. Arbeitsmarkt, Vermietungs- und Familienanzeigen 25 ₰ zuzüglich 20 v.Ht. Teuerungszuschlag. Anzeigen-Annahme Fehlandstr. 11. Erdgeschoß (bis 4 Uhr nachm.), in den Filialen (bis 3 Uhr), sowie in allen Annoncen-Bureaus. Platz- u. Datenvorschriften ohne Verbindlichkeit. Reklamen im redaktionellen Teil werden weder gratis noch gegen Entgelt aufgenommen. — Buchhandlung: Erdgeschoß, Buchdruckerei-Kontor: 1. Stock. Fehlandstr. 11

Die Nationalliberalen und das gleiche Wahlrecht.

Der Kampf um das gleiche Wahlrecht in Preußen hat in der nationalliberalen Partei eine äußerst kritische Situation geschaffen, in der es sich für die Partei um Sein oder Nichtsein in der Zukunft handelt. Es ist ja kein Zufall, daß der reaktionäre Flügel der Partei, der sich um die Fuhrmann, Hirsch, Lohmann, Bacmeister usw. gruppiert, sich im preußischen Dreiklassenparlament gesammelt hat; während im Reichstag der liberale Flügel vorwiegt. Einmal zieht des Herzens Neigung die einen mehr hierhin, die andern mehr dorthin; dann aber übt auch das reaktionäre Dreiklassenwahlrecht eine andere Auslese als das freiere Reichstagswahlrecht. In dem ganzen reaktionären politischen Milieu des Dreiklassenhauses erfahren die reaktionären Meinungen des rechten Flügels der Partei noch eine besondere Stütze und Förderung, so daß die politische Entwicklung dieses Flügels immer weiter nach rechts geht, während in der Gesamtpartei und im besondern in der nationalliberalen Reichstagsfraktion im Laufe der Kriegsdauer eine entgegengesetzte Richtung der Entwicklung zu liberalen Forderungen sich zeigte.

Diese beiden Entwicklungstendenzen stehen jetzt gegeneinander zur Entscheidung. Es steht nicht mehr im Zweifel, daß die große Mehrheit für die Entwicklung im fortschrittlichen Sinne, in Sonderheit in der Wahlrechtsfrage für das gleiche Wahlrecht ist; zumal, seit auch die Krone sich mit dem Wahlrechtserlaß vom Juli vorigen Jahres auf diesen Boden gestellt hat. Man ist sich bei den Nationalliberalen darüber durchaus klar geworden, daß jetzt, wo das stürmische Verlangen der Volksmassen nach dem gleichen Wahlrecht mit dem offen verkündeten Willen der Krone und der Regierung zusammenwirkt, die Einführung des gleichen Wahlrechts unaufhaltsam geworden ist. Die Partei aber, die sich für die Verhinderung dieser historischen Notwendigkeit als liberal sein wollende Partei einsetzt, würde in dem entbrennenden heißen Kampfe zerrieben werden.

Diese Gegensätze in der nationalliberalen Partei haben deren Leitung veranlaßt, zum letzten Sonntag einen Parteitag für Preußen nach Berlin zu berufen, um in der Wahlrechtsstreitfrage einen Verständigungsversuch zu machen oder eine Mehrheitsentscheidung zu fällen, von der man eine so weitgehende moralische Wirkung erhofft, daß eine Entscheidung des preußischen Abgeordnetenhauses zugunsten des gleichen Wahlrechts erfolgt und damit die nationalliberale Partei von der Verantwortung frei wird, die Mitschuld und damit die Hauptschuld an der Ablehnung zu tragen, weil sie das Zünglein an der Wage war.

Erfreulicherweise kann konstatiert werden, daß sich eine sehr große Mehrheit des nationalliberalen Preußentages für das gleiche Wahlrecht entschieden hat. Die fragliche Entschließung wurde mit 419 gegen 127 Stimmen angenommen, bei etwa 15 bis 18 Stimmenthaltungen. Also eine reichliche Dreiviertelmehrheit, selbst wenn man die Schwankenden zur Minderheit rechnet. Ueber den Willen der Partei in ihrer großen Mehrheit kann danach also ein Zweifel nicht bestehen. Sie verschließt sich nicht der Tatsache, daß es nach den ernsten Erfahrungen des Krieges, in dem die Tapferkeit der Massen Reich und Staat vor dem Untergang gerettet hat, eine Unmöglichkeit ist, diesen Massen die politische Gleichberechtigung noch länger vorzuenthalten, lediglich zugunsten überlebter konservativer Vorrechte, durch die auch die Interessen des Bürgertums schwer beeinträchtigt werden.

Der nationalliberale Preußentag wies auch schon äußerlich einige Anzeichen dafür auf, daß in den politischen Verhältnissen Preußen-Deutschlands doch nicht mehr alles so ist, wie es vor dem Kriege war. Daß Regierungsmänner an Verhandlungen nationalliberaler oder auch anderer Vertretertage teilnahmen, war freilich nichts Seltenes; sie aber dort als Parteimänner und Abgeordnete mitwirken zu sehen, ist das Neue, das den Wandel der Zeiten kündet. Der Landtagsabgeordnete und Unterstaatssekretär im Reichsschatzamt, Dr. Schiffer, war sogar Referent in der Frage und er machte seine Parteifreunde mit allem Nachdruck auf die Gefahren aufmerksam, die die Partei laufen werde, wenn sie in dieser kritischen Stunde nicht zum Volke halte, sondern sich zum Vorspann für die Reaktion mache. Wenn man die Partei nicht vielleicht ganz auflösen wolle, dürfe man die Dinge nicht wie bisher weiterlaufen lassen. Die nationalliberale Landtagsfraktion sei in zwei fast gleiche Teile gespalten; dadurch schalte sie sich nicht nur selber aus; es entstehe die Gefahr, daß den Ausschlag gegen die Wahlrechtsvorlage diejenige Hälfte der Fraktion gibt, die mit der großen Mehrheit der Partei in Widerspruch steht. Die entscheidende Frage sei also, ob das gleiche Wahlrecht durch nationalliberale Abgeordnete zu Fall gebracht werden dürfe. Wenn das geschähe, so würden schwere Erschütterungen nicht ausbleiben können. Auch im umgekehrten Falle würde freilich die Stimmung gewisser Kreise erschüttert; aber die Anhänger des gleichen Wahlrechts bilden die große Mehrheit des Volkes, und zwar gerade die Volksteile, auf denen die Lasten des Krieges am schwersten ruhen.

Mit Recht betonte Dr. Schiffer auch, wenn die Gegner des gleichen Wahlrechts von einer zu weitgehenden Demokratisierung des Wahlrechts den Untergang Preußens befürchteten, so dürften sie überhaupt keine durchgreifende Reform des Wahlrechts vornehmen. Kommen werde das gleiche Wahlrecht auf jeden Fall; das sei kein Fatalismus, sondern gesundes Empfinden für die Wirklichkeiten des Lebens. Nachdem Thron und Volk in der Sache einig, sei sie nicht aufzuhalten. Deshalb appellierte Dr. Schiffer an die bessere Ueberzeugung, die den bisherigen Gegnern des gleichen Wahlrechts aus solcher Betrachtung der Sachlage erwachsen möge.

Das Gegenreferat des Führers der Landtagsfraktion, Dr. Lohmann, zeigte jedoch, daß diese Gruppe der Partei wenigstens zum Teil unbelehrbar ist. Die Herren mögen in wirtschaftlichen Fragen sehr „liberal“ denken, was sich im wesentlichen mit dem Verlangen nach unbeschränkter Ausbeutungsfreiheit deckt; politisch stehen sie längst den Konservativen viel näher als dem linken Flügel ihrer eigenen Partei. Dr. Lohmann und seine Freunde fürchten, wie er offen aussprach, vom gleichen Wahlrecht ein Ueberwuchern der Sozialdemokratie und rechnen voll Sorge aus, daß bei gleichem Wahlrecht das Abgeordnetenhaus 192 Radikale (112 Sozialdemokraten, 40 Polen und 35 Fortschrittler) aufweisen werde; die 16 Stimmen, die ihnen an der absoluten Mehrheit fehlen, würden sie bald erreichen; das ergebe sich schon aus dem natürlichen Zuwachs der Sozialdemokraten. Dann suchte Dr. Lohmann damit zu schrecken, daß dem gleichen Wahlrecht im Staat auch bald das gleiche Wahlrecht in der Gemeinde folgen müsse. Die königliche Wahlrechtsbotschaft erscheint ihm und seinen Freunden als ein Unglück. Recht interessant war, wie der Vertreter der Leute, die sonst beanspruchen, vor allem königstreu zu sein, sich mit diesem „Unglück“ abzufinden suchte und das Recht auf Opposition reklamierte. Er meinte, es sei zwar Pflicht, das königliche Wort gewissenhaft zu prüfen, weil die Nichteinlösung eine Schwächung der Autorität der Krone bedeuten werde; aber von einer heiligen Pflicht, königliche Versprechungen einzulösen, könne in einer konstitutionellen Monarchie nicht die Rede sein. Er erkannte an, daß die königliche Botschaft ihn und seine Parteifreunde in eine schwierige Lage gebracht habe. Er hoffe aber noch auf Konzessionen der Regierung. Falle aber die Entscheidung zuungunsten seiner Auffassung, so werde man ihn nicht mehr wiedersehen.

In der Debatte nahm als einer der ersten der Vizepräsident des preußischen Staatsministeriums, Dr. Friedberg, das Wort, um zu betonen, daß für etwaige Neuwahlen die nationalliberale Partei eine klare Plattform brauche; sie müsse im Wahlkampf die Verantwortung dafür ablehnen können, daß durch nationalliberale Stimmen das gleiche Wahlrecht zum Scheitern gebracht sei. Deshalb müsse eine klare Entscheidung gefällt werden. Die Hoffnung Lohmanns auf die Bereitschaft der Regierung zu Konzessionen drückte der Minister sehr stark herab, indem er erklärte, er teile nicht die Ueberzeugung, daß an maßgebender Stelle vielleicht noch ein Umschwung eintreten könne, wenn sie sich einem festen Willen gegenübersehe. Hinsichtlich der Möglichkeit einer Auflösung des Abgeordnetenhauses, an der die Gegner des gleichen Wahlrechts nicht glauben wollen, bemerkte der Minister, eine Auflösung im Krieg wäre zwar nicht erwünscht, aber es sei falsch, anzunehmen, daß sie im Kriege überhaupt nicht in Betracht kommen könne. Ein Widerstand ohne Erfolg sei zwecklos. Wenn Dr. Lohmann ein Mittel für den Erfolg wisse, solle er es nennen. Die Entscheidung im Abgeordnetenhause hänge an höchstens 30 Stimmen. Da sei der Widerstand unhaltbar.

Als drittes Regierungsmitglied nahm dann auch der Abgeordnete und Staatssekretär des Reichsjustizamts Dr. v. Krause das Wort, um zu betonen, daß die Wahlrechtsbotschaft des Königs nur einer längst im Fluß befindlichen Bewegung einen kräftigen Stoß nach vorwärts gegeben habe. Wenn aber jetzt der Parteitag sich für das gleiche Wahlrecht entscheide, so stelle sich jeder außerhalb der Partei, der dagegen stimme. Herr v. Krause setzt also seinen Parteifreunden, die sich nicht dem Beschluß fügen wollen, rund und nett den Stuhl vor die Tür. Der Reichstags- und Landtagsabgeordnete Hirsch-Essen versuchte den Hieb zu parieren mit der Erklärung, wer für das gleiche Wahlrecht stimme, versperre den Weg zu einer „Verständigung“ mit der Regierung. Der Reichstagsabgeordnete Dr. Stresemann beurteilte die für die Nationalliberalen bestehende Situation ganz offenbar richtig in der Bemerkung, daß von den Nationalliberalen, wenn sie sich mit dem Odium der Ablehnung des gleichen Wahlrechts belasten, keine zehn in den Reichstag zurückkehren werden. Das würde aber für die Wirtschaftspolitik verderblich sein. Jetzt sei Gelegenheit, die konservative Vorherrschaft zu brechen; sie müsse benutzt werden.

Die übrigen Auslassungen in der Debatte waren nicht von Belang. Nach den Schlußworten der Referenten wurde mit der oben angegebenen Stimmenzahl folgende Entschließung angenommen:

„Der fünfte preußische Vertretertag der Nationalliberalen Partei stellt sich auf den Boden des gleichen Wahlrechts für Preußen, die er für eine Staatsnotwendigkeit erachtet. Er erwartet deshalb, daß die nationalliberalen Mitglieder des Abgeordnetenhauses dem gleichen Wahlrecht im Rahmen der Regierungsvorlage zustimmen. Er lehnt die Verantwortung ab, wenn nationalliberale Abgeordnete nach der Entschließung des Preußentages, als der maßgebenden Parteiinstanz, durch ihre Abstimmung den Ausschlag gegen das gleiche Wahlrecht herbeiführen sollten.“

Das ist für die nationalliberale Partei eine deutliche Marschroute. Wenn der Willen der Gesamtpartei in ihr unbedingt gelten würde, dann müßte die widerstrebende Minderheit sich ihm fügen. Dazu scheint aber wenigstens ein Teil derselben keine Neigung zu haben. Der Berliner „Deutsche Kurier“ teilt mit, daß für die am heutigen Dienstag beginnende zweite Beratung der Wahlrechtsvorlage im Abgeordnetenhause von Dr. Lohmann und Genossen ein „Vermittlungsantrag“ eingebracht werden würde, der an dem Pluralstimmrecht festhalten, aber neben einer Grundstimme für jeden Wähler eine Zusatzstimme gewähren will, die enthalten soll entweder

a) wer in Land- und Forstwirtschaft, Fischerei, Industrie, Gewerbe, Handel oder im freien Beruf selbständig oder als leitender Beamter oder sonstiger Geschäftsleiter seit mindestens einem Jahre vom vollendeten 25. Lebensjahre an gerechnet tätig ist, oder

b) wer mehr als zehn Jahre (einschließlich der Militärdienstzeit), vom vollendeten 25. Lebensjahre an gerechnet, im Reichs-, Staats-, Kommunal-, Kirchen- oder Schulwesen hauptamtlich angestellt ist oder gewesen ist und nicht straf-, ehren- oder disziplinargerichtlich aus dem Amte entfernt worden ist, oder

c) wer mehr als zehn Jahre vom vollendeten 25. Lebensjahre an gerechnet als Mitglied einer deutschen Körperschaft des öffentlichen Rechts oder in deren Verwaltung beruflich oder ehrenamtlich tätig ist oder gewesen ist und nicht straf-, ehren- oder disziplinargerichtlich aus dem Amte entfernt worden ist, oder

d) wer als Angestellter oder Arbeiter seit mehr als zehn Jahren vom vollendeten 25. Lebensjahre an gerechnet in demselben Betriebe tätig ist.

Der Antrag hat für den jetzt im Abgeordnetenhaus beginnenden Kampf kaum noch eine sachliche Bedeutung. Allgemeines gleiches Wahlrecht oder nicht! Das ist jetzt die Frage. Auch der Reichskanzler hat jüngst den Gewerkschaftsvertretern erklärt, er stehe und falle mit dem gleichen Wahlrecht. Das gilt aber auch für die nationalliberale Partei. Bringen ihre Leute das gleiche Wahlrecht zu Fall, so würde das wohl unmittelbar die Sprengung der Partei bedeuten. Die Folgen aber würden für sie noch viel schwerwiegender sein.

Erkundungs- und Vorfeldkämpfe.

Abweisung feindlicher Angriffe und erfolgreiche Gegenstöße.

In Finnland wurde Tavastehus genommen.

Amtlich. WTB. Großes Hauptquartier, 28. April.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem flandrischen Kampffelde wich der Feind in rückwärtige Linien aus. Südlich von Langemark ging er über den Steenbach, östlich von Ypern in seine Stellungen vom Herbst 1914, bei Zillebeke über diese hinaus zurück. In scharfem Nachdrängen zwangen wir den Feind vielfach zum Kampf. Hierbei nahmen wir Belgier und mehrere hundert Engländer gefangen. Wir erreichten die Linie: südwestlich von Langemark—Westufer des Steenbach—Verlorenhoek—Hooge—Zillebeke—Voormezeele. Die in vergangenen Jahren schwer umkämpfte Doppelhöhe 60 ist in unserem Besitz.

Starke Artillerietätigkeit im Abschnitt des Kemmel. Nach Abwehr der französischen am Abend des 26. April gegen den Westhang des Berges geführten Gegenangriffe stieß unsere Infanterie aus eigenem Entschluß dem zurückgeschlagenen Feinde nach und erstürmte den Ort Loker.

Auf dem Nordufer der Lys scheiterten feindliche Vorstöße. Hierbei nahmen wir ebenso wie bei einer erfolgreichen Unternehmung nordwestlich von Festubert Engländer gefangen. Bei Givenchy wurden starke englische Angriffe abgewiesen.

Auf dem Schlachtfelde zu beiden Seiten der Somme blieb die Gefechtstätigkeit auf Erkundungen und zeitweilig auflebendenden Artilleriekampf beschränkt. Am Hangard-Walde brach ein feindlicher Teilangriff zusammen.

Osten. Finnland.

General Graf von der Goltz hat Tavastehus nach Kampf genommen. Beim Einzuge in die Stadt wurden unsere Truppen von der Bevölkerung begeistert begrüßt.

*

Amtlich. WTB. Großes Hauptquartier, 29. April.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem Schlachtfelde in Flandern von Mittag an auflebender Artilleriekampf. Die Beute seit der Erstürmung des Kemmel hat sich auf 7100 Gefangene, darunter 181 Offiziere, 53 Geschütze und 233 Maschinengewehre erhöht.

Zwischen dem La Bassée-Kanal und der Scarpe und nördlich von der Somme rege Erkundungstätigkeit der Engländer. Starke Teilangriffe der Franzosen gegen Hangard-Wald und Dorf wurden blutig abgewiesen.

Vorfeldkämpfe an vielen Stellen der übrigen Front. Auf dem Ostufer der Maas brachte ein Vorstoß in die französischen Gräben Gefangene ein.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues

Der Erste Generalquartiermeister:
Ludendorff.

Die siegreiche Schlacht vor Ypern.

Der Kampf um den Kemmelberg. — Drei Kilometer vor Ypern.

(Telegramme unseres Kriegsberichterstatters.)

I.

Die Bedeutung der Einnahme des Kemmel.

Standort westlich Armentieres, 25. April, mittags.

Der 156 Meter hohe Berg Kemmel, genau auf dem Brechungspunkt des englischen Ypern- und des deutschen Estairesbogens liegend — blickt nach Norden und Süden in beide tief hinein. Der gesamte Straßenverkehr in dem neu gewonnenen deutschen Einbruchsloch spielte sich bis heute, durch Maskierung schlecht geschützt, vollkommen offen unter den Augen des Gegners ab. Der Kemmelberg stellte ferner die östliche Bastion des von Cassel bis Wytschaete streichenden flandrischen Höhenriegels dar, von dem wir bisher nur die südlichen Hänge zum Teil erstiegen hatten. Jeder weitere Fortschritt an der Front war ohne seinen Besitz gefährdet. Der Kemmelberg deckte endlich die ganze englische Ypernstellung von Süden her, indem er durch Feuer und Beobachtung jeden Frontalangriff auf die Ypernlinie unterband. Dieser bewaldete Berg, der jahrelang in allen südflandrischen Kämpfen als gefürchtetes Batterienest schwerer englischer Schiffsgeschütze eine große Rolle gespielt hat, ist seit heute vormittag in deutscher Hand.

Wieder herrschte dunstiges, nebliges Wetter, als heute früh um ½4 Uhr die Artillerie des ganzen Frontabschnittes mit Unterstützung benachbarter Gruppen den Angriff durch ein kurzes, aber konzentriertes Feuer eröffnete. Als die Infanterie um 7 Uhr antrat, fehlte noch jede Sicht. Der Sturm ging aus von der Linie Wirtshaus von Vleugelhoek—Douvebach—Südostfuß des Kemmelberges—Lindenhoek—Höhen nördlich Wytschaete. Der Hauptangriff wurde von der Straße Dranoutre—Lindenhoek nach Nordwesten direkt gegen den Gipfel des rauchenden Kemmelberges getragen. Als ich um 11 Uhr hier eintraf, war der Berg bereits in unserem Besitz, der Angriff auf das Dorf Kemmel mitten im Gange. Die englische Artillerie, durch deutsches Feuer schwer behindert, legte sofort Sperrfeuer auf die ganze eben verlorene Bergstellung. Gegen Mittag wurde das Dorf Kemmel als genommen gemeldet. Das Wetter hatte sich jetzt etwas aufgeklärt. Trotz des starken Bodendunstes brachten unsere Flieger die wertvollsten Meldungen. Mittags 1 Uhr war die Lage folgende: Der Berg und das Dorf lagen in unserem Rücken. Unser linker Flügel stand nördlich Dranoutre, und der rechte dicht vor der Straßenkreuzung von Groote—Vierstraat. Der Angriff ging bei hellem Sonnenschein weiter.

Wie wichtig die gegnerische Heeresleitung den Besitz des Kemmel für die englische Armee hielt, erhellt aus der Tatsache, daß nunmehr auch an dieser Front Franzosen kämpfen. Eben verhörte französische Gefangene sprachen sich über die Notwendigkeit, überall für den bedrängten Verbündeten einspringen zu müssen, recht bitter aus.

Dr. Adolf Köster, Kriegsberichterstatter.

II.

Die Auswirkung der Kemmelschlacht.

Standort westlich Armentieres, 25. April, abends.

Im Laufe des heutigen Nachmittags ist trotz schlechten Wetters, das zeitweise zu heftigem Gewitter ausartete, der bis Mittag eroberte Geländestreifen beträchtlich verbreitert worden. Dabei ist der linke Flügel auf den Höhen nordöstlich Vleugelhoek fast stehengeblieben, die Mitte ist auf der Linie Loogre—Scherpenberg, der rechte Flügel am weitesten in Richtung Dickebusch vorgerückt.

Nach soeben im hiesigen Nachbarabschnitt um 8 Uhr abends eingetroffenen Meldungen ist am ersten Tage folgende Linie erreicht worden: Höhen nordöstlich Vleugelhoek, 500 Meter vorwärts bis zum Nordrand von Dranoutre—Lokrehof, westlich Wirtshaus Bruloo—Kleiner Kemmelbach—Wherbach. Die Lage weiter östlich ist hier unklar. Im ersten Ansturm wurden über 3500 Gefangene gemacht. Die meisten Gefangenen vom Kemmel waren Franzosen.

Trotz ungünstigster Witterungsverhältnisse brachten die deutschen Flieger wichtige Meldungen. Der Gegner transportiert danach aus dem Norden und Westen eiligst Reserven herbei, die durcheinandergewürfelt, vor der Schlachtfront auftauchen. Allein im Kemmelgebiet wurden heute Teile von vier französischen Divisionen festgestellt.

Schweres Flachfeuer liegt den ganzen Tag auf den feindlichen Anmarschstraßen, auf den Knotenpunkten und den feindlichen Stabquartieren. Seit 4 Uhr 30 schießen schwerste deutsche Geschütze auf die Straßen der Poperinghe-Front, wie besonders auf die Bahnanlagen südöstlich Reningholst, die die Munitionszentrale der sog. Amerikanerbahn bilden. Das größte Stahlwerk der Franzosen, Teleguès, nördlich Bethune, ist schon seit vier Tagen ebenfalls durch schweres Flachfeuer außer Betrieb gesetzt worden.

Die nächsten Tage werden die Folgen zeigen, die Hindenburg und Ludendorff aus der oben erkämpften günstigen Situation zu ziehen gedenken. Heute aber schon hat der Kemmelsieg die absolute deutsche Ueberlegenheit auch da bewiesen, wo das Ueberraschungsmoment ausgeschaltet, die Kräfteverteilung gleich war und die Geländevorteile ganz auf Seiten des Feindes lagen. Insofern ist der Kemmelsieg über seine praktische und strategische Bedeutung hinaus von zukunftweisendem Wert.

Dr. Adolf Köster, Kriegsberichterstatter.

III.

Drei Kilometer vor der Südmauer Yperns!

Standort nördlich Werwicq, 26. April, mittags.

Während der linke Flügel der Armee des Generals Sixt v. Arnim gestern beide Kuppen des Kemmelberges und die dazwischen liegenden stark befestigten Sättel weit überrannte, hat die westlich anschließende Gruppe, bei der ich eben eintreffe, zwischen dem Kemmel und dem Kanalknie von Hollebeeke die Linien drohend siegreich bis drei Kilometer von der südlichen Festungsmauer von Ypern herangedrückt. Die Kämpfe spielten sich auf den Hügeln ab, deren Wälder zum Teil durch Granaten größten Kalibers aus der Luft her gesprengt waren und deren Riesenkrater von dem Engländer erbittert verteidigt wurden. Das Zentrum des blutigen Ringens bildete gestern St. Eloi, das erst 11 Uhr abends fiel, nachdem die südlich der Ortschaft liegenden drei Minentrichter wie die nördlich umgrenzenden Höhen erstürmt waren. Bis heute morgen hatte die hiesige Schlachtfront die dritte und letzte englische Stellung am linken Flügel ganz, in der Mitte in Richtung Dickebuschsees zum Teil durchbrochen. Zwischen Groote, Vienhart und dem Kanalknie kämpfen wir in den Ypern im Süden schützenden starken Riegeln. Bei wechselndem Wetter, das den unter feindlichem Angriffsfeuer gleich einem Vulkan rauchenden Kemmelberg nur selten aus den Wolken hervortreten läßt, ist eben ein neuer Angriff aus dem Tale des Wytschaetebaches in Richtung Voormezeele im Gange.

Die Niederzwingung des Kemmelberges hat unter den Truppen, die alle den lästigen Beobachtungs- und Feuerpunkt selber kannten und den Berg sozusagen mit persönlichem Haß verfolgten, befreiende Genugtuung ausgelöst. Französische Gefangene, unter denen sich das Regiment 22 fast vollständig hinter unseren Linien versammelt, sprachen sich pessimistisch über die bedrohliche Lage aus, die General Foch zu immer weitergehender Verzettelung seiner Reserven zwingt. Die Einwohner des besetzten belgisch-französischen Grenzgebietes umlagern die Gefangenensammelstellen, in denen seit zwei Jahren zum ersten Male wieder blaue Franzosenuniformen lagern.

Dr. Adolf Köster, Kriegsberichterstatter.

IV.

Die Fortschritte in der Richtung Ypern!

Westfront, am 27. April.

Beste französische Truppen, unter ihnen das 20. Korps, hatten gestern Befehl, den Kemmel unbedingt zurückzuerobern. Alle Anstrengungen sind im Feuer der nachgezogenen deutschen Artillerie verlustreich verblutet. Wir hielten abends die Linie Wirtshaus Bruloog—Feldbahnkreuzung südwestlich de Kleit—Wyerbach—Groote—Vierschaet-Nord—Munitionsbahnhof östlich Elzenmalle. Der gestern gemeldete Angriff in Richtung Voormezeele ist bis zum Südrand der Ortschaft vorgestoßen. Die Entfernung von der Kanalschleuße östlich Voormezeele bis Ypern beträgt 2,8 Kilometer.

Dr. Adolf Köster, Kriegsberichterstatter.

Wirkungen des deuschen Sieges am Kemmelberg.

Großes Hauptquartier, 29. April 1918.

Die Niederzwingung des Kemmels zieht täglich weitere Kreise. Die heute gemeldete Einnahme der Dörfer Loore und Voormezeele zeigt, daß die deutsche Führung ihre am Kemmel erstrittene Bewegungsfreiheit an beiden Flügeln entschlossen ausnutzt. Mit Voormezeele ist das letzte Dorf in der Angriffsrichtung auf den Südrand von Ypern gefallen. So präzise arbeitet die deutsche Angriffsmechanik, daß jeder kleinste Verlust an der südlichen Schlachtfront dem Feinde zugleich an der bedrängten Ostfront große Strecken kostet. Wieder wankt seit gestern der Ypernbogen, immer magerer werdend westwärts. In Zillebeele betraten wir, zwei Kilometer vor der Stadtmauer von Ypern, bisher nie beschossenes Gebiet. Während die Franzosen mit Blindheit geschlagen über den zweiten angeblichen Sieg bei Autien-kindlich jubeln, schrumpft die ehemalige stolze englische Ausfallsstellung in Flandern täglich mehr und mehr zu einem drückenden eng sitzenden Gürtel um die Stadt zusammen, um die Stadt, deren Besitz seit der Yser-Schlacht-Abwehr den Sieg unserer Gegner vor aller Welt symbolisiert.

Dr. Adolf Köster, Kriegsberichterst

Verlustreiche Niederlage der Engländer und Franzosen.

Aus Berlin wird zu den Kämpfen am 26. April gemeldet: Der gestrige Kampftag in Frankreich ist gekennzeichnet durch die ungeheuerlichsten Verluste, die die Entente je an einem einzigen Schlachttage dieses Krieges erlitten hat. In Flandern und südlich der Somme haben am 26. April Engländer, Australier, Franzosen und Marokkaner ungezählte Tausende verloren. Die Höhe der Blutopfer übersteigt jede Begriffe. Der Verlust des wichtigen Kemmelmassivs und der ebenso wichtigen Anschlußstellung in einer Breite von rund 9 Kilometer zwang die englisch-französische Führung, in Flandern alle verfügbaren Kräfte immer wieder zu vergeblichen Gegenangriffen ins Treffen zu werfen. Von allen Seiten her wurden in aller Eile frische Truppen in Richtung auf den Kemmel in Marsch gesetzt. Die deutschen weittragenden Geschütze faßten diese oft in Doppelkolonne anmarschierenden feindlichen Regimenter von dem weit überhöhenden Gelände aus mit dem vernichtenden Feuer ihrer schwersten Kaliber. Die Reihen gelichtet, die Truppe erschöpft und atemlos, so traten englische und französische Divisionen nach ihrem Eintreffen ins Gefecht, um sich in rücksichtslos wiederholten nutzlosen Angriffen zu verbluten. Besonders schwer litten dicht versammelte feindliche Kräfte, die aus der Linie Dickebusch—de Kleit zum Angriff vorbrachen. Auch westlich Dranoeter schlug das deutsche Feuer einen massierten feindlichen Angriff zu Boden. Die Angriffe, die den ganzen Tag über andauerten und sämtlich der